

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

205 (28.7.1934) Die deutsche Frau

Die Frau im Frühling

„Dann sang ich ihr wieder:
Mein Frühling bist du!

Nicht nur mit einem zarten Schubertlied allein hat Sängerkunst die Frauen mit dem Gleichnis des Frühlings umkrönt und ihnen damit den holdsten Ruhm um die Stirn gewunden. Die Frau als Sinnbild des Frühlings — gibt es einen schöneren und zärtlicheren Vergleich? Für die der Natur so eng verbundene, die der Gebärerin Erde verschwisterete Frau?

Das Jahr schreibt wieder seinen schönsten Vers. Sein Rhythmus dringt in unsere Herzen. Der Frühling will mit der ganzen Freundlichkeit und Heiligkeit empfangen sein, deren unter Wesen fähig ist.

In der Belebung der Herzen, in der Aufrichtung und wieder frohen Streikbarkeit des Mutes und des Willens liegt

das seelische Erlebnis des Frühlings.

Keine andere Jahreszeit gibt uns Frauen mehr und schöneren Anlaß, des Vergleiches würdig zu sein, mit dem uns kluge Männer gekrönt haben: mitzutun an allem Neuen, das die alte Erde zu prangender Verjüngung treibt.

Fort mit dem grauen Alltags-
raub der Herzen!

Die Erde trägt ihr leuchtendes Gesicht, und an uns ist es, es ihr gleich zu tun: Sonne in den Augen und Liebeslaß in all unserem Tun zu tragen! Beglänzte Tage zu innerem Glanz verwandeln, an jedem Morgen neu, mit jeder Arbeit neue die Kraft des Blühens, des Wachstums ins eigene Gemüt zu übertragen und den Menschen, die wir lieben, ein schaffender Frühling zu sein!

Es hat keinen Zweck, nur die Wohnungen auszulüften und die neuen Frühlingskleider anzuziehen — Gebiete, auf denen sich der Tätigkeitsdrang der Frau sehr gern und manchmal zu einseitig betätigt. Es hat keinen Zweck, im Garten zu graben und die Klappstühle neu zu lackieren — wenn das alles mit einem muffigen Gesicht und einem seufzenden Munde geschieht! Der Erneuerungswille muß bei uns selber anfangen! Leichter und zuversichtlicher erscheint das Gelingen, wenn die Sonne vom Himmel lacht und das große Blühen anhebt.

Dieses Mittun mit dem Aufblühen der Natur, dieses Mitfreuen und Mitlachen mit der Sonne, das ist die schönste Aufgabe der Frau. Das ist die schönste Mitgift für unsere Töchter. Die jungen Mädchen werden einmal Frauen sein, die die Meise zu hegen und die Ernte zu schützen haben. Die Ernte der Menschenleben, zu deren Sorge sie eingeseht sind.

Freundlichkeit der Herzen ist das Fundament eines gesunden, opferbereiten und dienstfrohen Lebens, und der erste Schritt zu jener ewig mütterlichen Güte, die das Wesen einer rechten Frau umleuchtet.

In soviel Spielarten kann man mit dem Frühling frohe Gemeinsamkeit treiben! Geklopfte Sofaissen sind sehr schön, aber frische Blumen in den Zimmern sind noch schöner! Es brauchen durchaus keine kostbaren Biersträuße zu sein. Ein kleiner Vergißmeinnichtstrauß, ein paar erste Weiden, eine Anemonenschale, zärtliches Käsegesträuch, Blumen und Zweige der Heimat, vielleicht aus dem eigenen Garten, vielleicht einer darübenden Mitbewohnerin abgekauft, ein kleiner Feldblumenstrauß — sie tragen schon das Gesicht des Baubereiters draußen in jedes Zimmer und auf jeden Tisch.

Fort mit den dunklen Vorhängen und überflüssigen „Zierübeln“!

Die moderne Wohnungskultur hat ja schon manches gebessert, aber noch immer betrachten viele Hausfrauen ihre Wohnung als Sammelstelle und Museum für jeden überflüssigen Kram und jedes freie Plättchen als Aufbewahrungsort für geheiligte „Nippes“ und Geschmacklosigkeiten.

Die Frühlingssonne, die jede Schönheit doppelt schimmern macht, umleuchtet ebenso unbarmerzig auch alles Häßliche und Verstaubte. Der Fußstempel allein, der um diese Zeit so gern in den Wohnungen tobt und das traute Heim zur Hölle machen kann, schafft die Erneuerung nicht. Die Zeit, die das Abstauben des überflüssigen Ballastes beansprucht, ist besser dazu verwandt, einmal ganz rücksichtslos und im wahrsten Sinne des Wortes aufzuräumen! Licht, Luft und Sonne in die offenen Fenster! Und dazu ein sonniges Gesicht!

Keines, das durch unnötige Hast ermüdet

und griechgrämig ist. Das ist ein erprobtes Rezept: dem Frühling wirklich Haus und Tür zu öffnen! Den Frühling ins Haus banen! Mit allen seinen kleinen und großen Wundern! Mit grünem Salat und einem fröhlichen Herzen, mit roten Nadieschen und einem lachenden Mund, mit frischem Gemüse und blanken Augen, mit einem Blumenstrauß und einem stürmischen Mut! Das ist das Geheimnis. In den Gaben der Lenzeit die Zutaten eines lustigen Herzens!

Sonne hinein ins Haus, in die Fenster, in die Herzen! Die dicken Kleider weg und den Mantel der Griechgrämigkeit herunter! Eine Frau, die nicht lachen, nicht fröhlich, nicht mutig, nicht zukunftsgläubig sein kann mit

einem offenen tröstlichen Blick, auch wenn's schwer fällt manchmal hat ihren Beruf verfehlt. Sorgen sind dazu da, sie zu verjagen, zu überleuchten. Das flatternde leichte Frühlingskleid tut's nicht allein; die grüne Mut, die die Erde ausströmt in diesen Tagen, tut's nicht allein; Frühling ist Anfang, Aufrüst, neues Leben, neuer Glaube, neuer Weg in neue Reifezeit. Der Frühling trägt Sommer und Herbst im Schoß und die . . . kommende Erfüllung. Es lohnt sich, es ihm gleich- und mit ihm mitzutun: aufzuwecken, Kraft geben, anspornen, damit aus Blüte Frucht werde! Es ist eine Lebensaufgabe, das Wort des Dichters wahrzumachen: als Frau — der Frühling zu sein!



Hans Thoma

Die Naturverbundenheit der Frau

Von Helene Ludwiga-Rösch.

Es schwingt wiederum erneuernde Frühlingskraft um unser Stück Erde. Vefreit und glücklich lösen wir uns aus der dumpfen winterlichen Gebundenheit.

Im tiefsten Innern ward uns ja die sichere Erkenntnis, daß wir uns tiefer denn je einfinden müssen in den gottgewollten Einklang von Natur und Mensch. Gerade die Frau fühlte es mit weber Schmerzlichkeit, daß sie im Begriffe war, sich von ihren stärksten Kraftquellen, die in gesunder Naturverbundenheit liegen, zu lösen.

Für uns Frauen der Stadt, die wir nicht wie die Schwester des Landes durch die Arbeit an Grund und Boden in den Kreislauf der Jahreszeiten gestellt sind, ist die Landschaft der Born, aus dem unser natürliches Wesen wieder geboren wird.

Es muß uns verpflichtende Aufgabe der Selbsterziehung werden, viel und oft aus diesem Quell zu schöpfen. Der Aufenthalt in der Natur darf uns nicht nur Genuß und Entspannung sein. Er muß darüber hinaus uns Werte für unser persönliches Wesen spenden. Wir wollen daher eine freie Zeit, die wir vielleicht zum Verpaßieren bestimmt hatten, öfters wie bisher zum einsamen Gang in die

Landschaft verwenden. Wenn wir ihr ein aufnahmefähiges Herz entgegenbringen, wird sie es uns lobnen.

Ruhe und Selbstbesinnung ist das Größte, was aus ihr strömt. Wenn wir Frauen es wüßten, wie sehr wir dieser Selbstbesinnung bedürfen! Wie unser ganzes Ich durch sie hineingehoben wird in eine klare Bewußtheit. Wie wir wachsen und reifen können in dieser Bewußtwerdung unserer persönlichen Art und Notwendigkeit. Und wie aus diesem inneren Fortschreiten ein Segen wächst über unsere Umwelt. Wie wir so mitwirken können am guten Strom der Kräfte über unser Land und Volk. Wenn wir es tiefer und klarer wüßten, wir würden kein Opfer scheuen, die Ruhe der Landschaft so behütend in uns aufzunehmen, daß sie Teil unseres Selbst wird. In dieser Ruhe, die in uns hineinwächst, liegen alle ihre andern Kräfte verborgen, die Freude, die Bewußtlosigkeit, das Lebenspendende und ihre mütterliche Wärme.

Jetzt wo der ewige Gang der Jahreszeiten im Frühling seinen Kreislauf wieder beginnt, wollen wir versuchen, von dieser großen Kraftquelle unseres Herzens Besitz zu ergreifen.

Frühlingsgruß

Es steht ein Baum im Feuer,
in feurigem Morgenbrand,
und auf des Berges Spitze
ein Lannbaum überm Land.

Und auf dem höchsten Wipfel
sieh ich und schau vom Baum —
O Welt, du schöne Welt du,
Man sieht dich vor Blüten kaum.
Eichendorff.

Frauen, bewegt Euch im Frühling

Der Frühling ist da! Wir haben ihn zugehört, wie er gekommen ist, wie sich alles regte und bewegte, und wie wir da so zuschauten, da kam uns auch die Lust an, uns zu bewegen und regen. Wir freuten uns, wieder spazieren gehen zu können, zu wandern und den Frühling zu genießen. — Aber wieviele Frauen und Mütter (denn die geht das hier Gesagte wesentlich an) kommen hinaus, haben die Zeit, sich draußen zu bewegen? Die Allervernünftigsten! Da hört man immer wieder sagen: „Ja, ich habe keine Zeit zum Spaziergehen, ich habe immer so viel zu tun!“ Nun, liebe Hausfrauen und Mütter, wie wäre es, wenn ihr euch entschließen könntet, jeden Tag 10 Minuten, ein Viertelstündchen für euch zu ergattern? Am besten läßt sich das sicher am Morgen einrichten. Aber gleich höre ich da: „Wir bewegen uns den ganzen Tag, mit Schaufel und Besen, und all dem ach so notwendigen Hausrat!“ Aber ihr denkt nicht daran, daß das alles ja einen nur praktischen Zweck hat, nämlich den, das Haus, die Stuben blank zu halten. An euch selbst aber denkt ihr ja nicht, daß es nämlich in euch auch so blank sein soll. Nur wenn ihr seht, die Jugend tollt sich draußen aus, da denkt ihr manchmal: ja, wenn ich da auch nur mitmachen könnte! Ihr könnt das auch, wenn ihr einwendet, zu alt und zu feig zu sein! Ihr müßt nämlich nur wollen, daran fehlt es ja doch meistens. Und dann, wenn ihr zum Wollen gefunden habt, es dann auch durchzuführen! Und da hilft einem der Frühling so sein dabei, beim Durchführen. Da fällt's ja gar nicht so schwer, 10 Minuten früher aufzustehen, sich ans offene Fenster zu stellen und ein paar mal recht tief zu atmen, dabei die Arme zu heben und senken. Auch mal den Rumpf recht tief hinunter zu beugen, auch nach der Seite hin und nach hinten, und dann diese Richtungen miteinander in einer Kreisbewegung verbinden. Dabei entdeckt ihr vielleicht, daß da draußen die Vögel pfeifen und zwitschern, daß der Himmel strahlend blau ist, oder wie schön die Wolken sind, wozu ihr ja den ganzen Tag keine Zeit findet, das zu sehen und zu erleben. — Dann legt ihr euch auf den Boden und richtet abwechselnd mal den Rumpf, mal die Beine auf und merkt dabei, daß ihr noch gar nicht so feig seid, wie ihr euch das eingebildet habt. Mit ein paar mal hintereinander Hochsprüngen mit geschlossenen, gestreckten Beinen — recht leise aufkommen, damit die Bewohner des unteren Stockwerkes nicht geweckt werden! — beschließt ihr euer Leben. Nicht gleich beim ersten Mal zu viel tun, allmählich die Übungen steigern und mehr dazu kommen lassen, sonst überanstrengt ihr euch und habt die Lust zum zweiten Verlust verloren. Und es soll doch bei einem Mal nicht bleiben, sondern stetig fortgeführt werden. Recht frisch sollt ihr danach an eure Arbeit gehen, ein richtiges frühlingsmäßiges Frohgefühl sollt ihr in euch tragen! Und wenn sich mal ein kleiner Muskelkater einschleicht, nicht gleich verzagen. Dann werdet ihr merken, wie der Frühling kommt und euch freuen, wenn der Herbst die Blätter färbt, ja, und vielleicht seht ihr auch den Winter kommen! Aber bis dahin ist noch so lange, und damit euch bis dahin der Lebensstoff nicht ausgeht, wird noch oft hier Anregung gegeben werden. Viel Mut und Freude zum baldigen Anfang!

Lotte Morlock.

Gesunde Mädchen, gesunde Zukunft

Auf der Schulfiedlung Vogelhof beginnt im Mai ein Jahreskurs für neuzeitliche Hauswirtschaft mit vegetarischer Küche. Anher theoretischem und praktischem Unterricht in Hauswirtschaft und Gartenbau mit Einführung in Siedlungsfragen, wird auch in Pflanzenkunde, Naturkunde und Gesundheitslehre, deutscher Literatur und Kunstgeschichte, Buchführung, Gymnastik, Volkstanz und Singen unterrichtet. Gesamtkosten monatlich nur 30 RM., Alter 15 bis 25 Jahre. Der Kurs ist an das im nationalsozialistischen Geiste geleitete völkische Land-erziehungsheim für Knaben und Mädchen angegeschlossen und erhält damit seine besondere Aufgabe und Eingliederung. Eintritt auch nach 1. Juni möglich. Anmeldung sofort erbeten an die Schulfiedlung Vogelhof, Post Hayingen, Württemberg.

Die Theres zieht in den Frühling

Von Käthe Lambert.

In allem Anfang lernt man die Geduld. Sie beginnt damit, daß man vom Wunder der Liebe überfallen wird. Das Wunder der Theres hätte derbe Hände und breite Schultern und ein lustiges Gesicht; es hat auch einen Namen, der ist nicht anders als viele von gleichem Klang; aber da sie ihn zum ersten Male ausspricht, schwingt eine Glocke vom Himmel aller Seligen darin und es ist, als sei er nur einmal und nur für sie zu Wort und Sinn geworden. Wenn aber die Hände sich zum ersten Male wie ein Gelächris umeinander schließen, rechtschaffene und sehr getreue Hände, und man in diesem Bund das Blut des Andern wie eine Antwort auf die eigene spürt... dann ist es, als sei die ganze Erde und all ihr Blühen und Wandel nur für diesen einen Augenblick erschaffen worden. Und mit diesem Augenblick beginnt die Geduld.

Andere haben keine und wollen auch keine brauchen; sie sagen, das Leben sei kurz und man müsse die Stunden nützen. Theres empfindet mit der Weisheit des besenkten Herzens: man muß sich erst die Stunde schaffen, die man nützen darf. Sie hat das gelernt in vielen Jahren der Arbeit und in einem einzigen Augenblick des Glücks.

Alles will langsam erwogen und bedacht sein; der Wille zum Glück liegt aufgebrochen in ihr wie die Kapsel des Samens in der Erde — aber die Ernte reist wohl wie das Land: verborgen, unter Sonne und Regenschauern zugleich.

Der Hannes will bei seiner Fabrik bleiben und in der Stadt; er will es auch am Feierabend lustig haben und unter Leuten sein; und das alles ist ihm wohl zu vergeben, denn er kennt es nicht anders.

Aber die Theres will hinaus; dorthin, wo sie als Kind war, dort, wo die Eltern pflügten und die Großeltern schon geerntet haben. Dort, wo man vom Frühling nicht nur in der Zeitung liest und ihn an ein paar kümmerlichen, für Geld gekauften Weisheitskränchen riecht, sondern wo er wahrhaftig aus der Erde bricht, saltprall und stürmisch und mit jedem Tage um ein sichtbar Teilchen weiter.

Sie redet zum Hannes einen ganzen Winter davon; erst hört er zu, und dann langweilt es ihn, und zuletzt zieht er eine Grimasse; aber die Theres ist keine von jenen Mädchen, bei denen es an der Oberfläche sibt, und sie nimmt Leben und Liebe als Eines: es muß ganz und ohne Sprung sein.

Sie hat sich aus harten Dienstjahren und kleiner Erbschaft etwas zusammengespart, womit man etwas anfangen kann, sie weiß: alles Flüchtige hat nur Bestand, wenn es Besitz wird, und auch Geschenke muß man bewahren können.

Aber der Hannes denkt anders; der Hannes laßt sie aus; zuletzt, da sie nicht aufhört, wird er grob: sie habe sich nach ihm zu richten! und wenn ihr das nicht passe, dann...

Vor diesem „dann“ verstimmt sie; ihr Gesicht bekommt einen traurigen Schein; ein Schatten ist auf das Wunder gefallen, ein Schatten legt sich auf den goldenen Mut.

Aber man muß auch im Schatten schaffen können, das hat die Theres gelernt, und also heißt es immer weiter: Geduld zum guten Ziel.

Sie reichen um das Ehestanddarlehen ein; der Hannes bequ coast sich Mietwohnungen, aber der Theres schnürt es die Kette zu: der Traum ihres Lebens geht weiter als nur über Dächer hin.

Und eines Tages nimmt sie Urlaub von ihrer Herrschaft und... sie geht über schlafliche Wiesen, an deren Rändern versteinerte Kruste schmilzt; die Luft weht sie frisch und unverbraucht an und der Wind trägt köstliche Ahnung vor sich her.

Spät abends kommt sie zurück, todmüde und ein geheimes großes Glück in den Augen. Aber der nächste Tag bricht das Glück fast entzwei — und ohne den Hannes muß sie hinaus und ihr erstes Ackerland pflügen.

Es gibt keine Romane zwischen zwei Menschen, wie der Hannes und die Theres es sind, und keine Konflikte; alles geht einfach und gradaus, der Hannes hat seinen Kopf und die Theres ihr Herz; das gibt oft einen guten Einklang und so war es ja auch anfangs gemeint; aber dann will jedes das Seine behalten und damit die größere Vernunft. So wird es möglich, daß der Tag kommt, an dem ihr letzter Schritt aus der Stadt auch der erste wird, den sie wieder allein geht.

Zuerst ist das sehr dunkel und hoffnungslos und ganz ohne Freude auf das Kommende. Und es gibt einen einsamen traurigen Weg zwischen blauen Feldern und harter Scholle, über die der Wind verfliegen und düstlos fegt...

Aber dann ruht der Schritt zum ersten Male auf eigenem Boden aus (ach, es ist noch wahrhaftig ein kärglicher, kleiner Boden!) und da kommt das zweite Wunder des Lebens über die Theres und erfüllt sie ganz mit einer großen, lebendigen Zuversicht: hier

bleiben und schaffen und stark werden, und die Arbeit unter dem Himmel Gottes halten und die Ruhe unter den Sternen und den Gannes erwarten (denn daß er einmal kommen muß, das ist gewiß) und ihm dann sagen dürfen: „Schau, ich hab's gut gemeint!“

Die Theres kann warten. Sie hat die duakle Geduld der ruhenden Erde. Wenn das Herz wehtut, — dann hat man ja die Hände, mit denen man schaffen kann; Arbeit räumt nicht nur die Steine aus dem Boden der Erde fort... das ist gut und tröstlich zu fühlen.

Der Hannes würt vom nahenden Frühling nicht viel in der staubigen Stadt. Seit die Theres nicht da ist, verfiert er die Abende in der Wirtschaft, oder geht sehr früh schlafen — um mit offenen Augen auf das häßliche Müter der verbrauchten Mietstapete zu starren; was er dabei aber denkt, hat er vor sich selber nicht wahr...

Bis es dann über ihn hereinbricht, als sei die Theres mit dem Schicksal verbündet: Krach in der Fabrik und die schwere Lungentzündung. Das Fieber erwürgt ihn fast, die nacten

schmutzigen Wände erdrücken ihn; ein paar Wochen später sitzt er im Stuhl wie ein Alter, blaß und hundsmager, und es kommt ihm vor, als hätte er sich Jahre lang weiß der Himmel wo herumgeschlagen und wüßte nun nicht mehr: wohin. Da benutzt er die erste Kraft in den zitternden Fingern und holt ein Bild hervor, das die Theres von sich hat aufnehmen lassen für ihn; groß bliden ihn ihre Augen an. Es sind — er sieht es zum ersten Mal — wahrhaftige Mutteraugen. Er stellt das Bild vor sich hin und wartet auf das Gesundwerden. Es geht langsamer als der Frühling, der mit raschen Winden dahersfährt und in den Garten der Theres die ersten knospenden Blüten legt. Sie läßt sich zuweilen den Spaten ruhn und hält weit Ausblick, und der Glaube in ihrem Herzen wächst wie ein großes reisendes Beer voll flammender Blüten.

Und dann kommt der Tag, da Hannes den gleichen Weg sucht, den die Theres vor ihm gegangen. Der Wind trägt ihm schon Blütenflocken zu; die Welt ist so schön, als wolle sie

ihm beweisen, wie klug die Theres war. Trotzdem: es fällt ihm schwer — wenn man sich dabei ins Unrecht sehen muß. Es ist auch noch gar nicht geiaat, daß er bleiben wird! Ganz und gar nicht! Die Theres soll sich nichts einbilden! —

Aber wird sie wirklich noch auf ihn warten? Wird sie noch da sein, wenn er kommt, ganz richtig und wahrhaftig da sein... so wie er sie braucht? Liegen nicht böse, fremde Monate zwischen Winterend' und Frühlingsanfang? Zwischen Liebhaben und Einanderrückverlehn? Wie er so dastit am Wearin — die Schwäche der Krankheit sitzt ihm noch im Blut und ermüdet ihn raich — dastit im jungen Gras, und ein Zitronenfalter umtanzelt ihn neugierig, während die Luft in goldenem Glast um Birkenstämme flimmert — da ist es ihm, mit einem langen, unendlich weiten Blick zu den besonnten Hügelu seiner Heimat hin — als müsse es sich hier alles gut anlassen und alles recht werden. Da tut er eine große und innwendige Abbitte an die Theres, steht auf und geht schnurstracks den Weg zu ihr.

Das kleine bescheidene Haus dort — er hat es nie gesehen, aber er kennt es schon, er kennt es einfach mit dem Herzen, genau wie jene dort, die ihn nicht sieht... sie dockt, ihm den Rücken zugewandt, auf der Erde und stittert Küßen, er sieht noch gar nicht, daß sie anders aussieht als früher: gesünder, breiter und gebräunt, er hört nur ihre Stimme. Es ist eine Zärtlichkeit darin, wie bei einer Mutter.

„Theres!“ sagt er nur. Sie sieht auf. Die große Sonne geht in ihrem Blick auf. An diesem Blick erkennt er: es ist gut.

Sie stehen im kleinen Garten, und er zieht gleich den Rock aus und läßt sich Anweisungen geben und es macht beiden eine große, ein wenig spitzbüßliche Freude, wie erfahren und bewandert sie schon in allem ist. Später gehen sie ein wenig den breiten Feldern vorbei, von denen es ja nicht nottut, daß sie alle ihnen gehören, weil Gottes Erde keine Mauer zieht... und reden von der Hochzeit. Goldbraun spiegelt ihr Haar, um ihren Mund hat sich das Pöcheln wie zur Ruh geiekt. Mit diesem Pöcheln und mit der Stimme vorhin — heiß drängt sich ihm in Herz und Leib — wird sie einmal die Mutter seiner Kinder sein... mit diesem Pöcheln geht sie durch diesen Glanz des Frühlings, der ganz der ihre ist... fast junge Birken an, bengt sich, das Gras zu prüfen, schaut die Ferne nach dem Wetter ab. In diesem Pöcheln laudet seine Heimkehr. Dieses Pöcheln wuchs ihr wie ein neuer Schein aus dem Herzen und der Klugheit darin... er wird den Kopf tief an dieses Herz legen — dann ist der rechte Einklang wieder da und alles, wie sie's meinen...

Unsere Kinder im Frühling und Sommer

Es gehört zu den Lieblingsbeschäftigungen jeder Mutter, ihre Buben und Mädels für den sonnigen Frühling und den warmen Sommer schön anzuziehen. Dabei ist es oft allerdings nicht zu leugnen, daß gerade die kleinen Kinder am niedrigsten aussehen, wenn sie recht wenig anhaben. Im Sonnenschein, im Grünen, am Meer genügt für sie ein Badeanzug, ein Spielhöschen, ein kurzes Kleidchen mit eingearbeiteten Höschen, das ihnen genug Wärme spendet und sie gleichzeitig vor Hitze bewahrt.

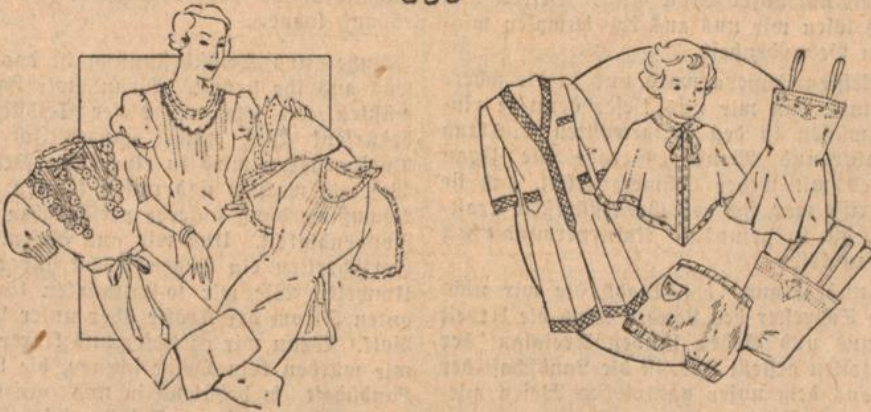
Zu den Stoffen für das Kind kann man nicht viel Neues sagen. Nicht etwa, daß es nichts Neues gäbe! Nein, gemulert wird stets von der Industrie, aber die Einstellung zum kindlichen ver trägt keine Experimente. Die Muster müssen klein und zierlich, die Farben

licht und freundlich bleiben. Auch als Gewebe kommt nur das Praktische und Gesunde und nicht zuletzt das sehr Preiswürdige in Frage! Baumwolle führt, weil sie sich gut wäscht, wie auch kinderer Wajshant, Kretonne, Schleierstoff. Sehr beliebt sind für kühle Sommertage Jumperchen, die aus Wolle, Leinen oder Baumwollgarn gefädel und gestrikt werden. Sie sind so notwendig für die Gesundheit der Kinder, daß sie stets in mehreren Stärken und Farben vorhanden sein sollen, sowohl für das Spielkind als auch für die größeren Kinder zum Wandern und Marschieren.

Unsere Modelle geben eine Reihe netter und praktischer Anregungen, wie wir unsere Kleinen anziehen können, damit sie immer frisch aussehen.



330



Ein Spielhöschen aus Leinen oder anderem praktischen Baumwollstoff mit Kreuzstich verziert. Ein niedliches kariertes Kattunkleid mit Plisseebragen. Und das Punktkleid für unsere Kleinen! Trifolienblume mit dunkelblauer Leinenhose. Immer kleidames bedrucktes Jumperchen. Dirndl mit hochgeschlossener Passie aus weichem Boile. Einfaches und praktisches Spielhöschen aus bedruckter Baumwolle. Als Sonntagsanzug ein Zweireiher in Westenform. Darunter lustige Sommerwäsche.

Küchenzettel für 4 — 5 Personen

A. Dillger.

Samstag: Korb- und Souveränbraten, Gähnerragout, Reisgemüse.

Das Huhn langsam wallend, recht weich kochen mit Suppengrün, in Portionsschüden teilen, in Butterkartoffeln geben. Das unansehnliche Fleisch, das noch von dem Skripten ist, sowie Herz, Leber und Nieren (noch roh) zur Seite stellen für morgen. Reis mit der Hühnerbrühe auf ganz feiner Flamme langsam gar dämpfen. 1 Pfd. better Reis 0.32, Huhn 1.60, Butter, Mehl, Eier usw. 0.30, Korb- usw. 0.20 M. Gesamtpreis: 2.45 M.

Montag: Reissuppe, vom gut zubereiteten Hühnergerippe mit Suppengrün gefocht und restliches Reisgemüse als Einlage.

Gemüllte Omelette. Kleines pikantes Ragout zum Füllen derselben von den Hühnerresten bereiten: den Magen durch die Fleischschmalzschicht streifen, Herz und Leber ganz klein schneiden, mit Zwiebel dämpfen, Mehl darüber streuen, kein Salz, sondern einen Maag-Fleischbrühwürfel, ablösen, aufkochen, dazu den Rest geriebenes Huhn. Dichtig in die Omelette füllen, die man zusammengedrückt auf einer erwärmten Platte anbrätet und feingewiegten Schnittlauch darüber streut. Dazu Pfefferstalt.

2 Eier, ½ Pfd. Mehl, Milch 0.45, Fett 0.25, Salat, Öl, Essig 0.30 M. Gesamtpreis: 1.— M.

Dienstag: Rudefsuppe, Rindfleisch, Meerrettich, Salatstoffselt. Rudehl 0.10, Rindfleisch 1.—, Meerrettich und Kartoffeln 0.35 M. Gesamtpreis: 1.45 M.

Mittwoch: Grünternsuppe, Schweinefleisch, Kotttraut, Kartoffelbrei. Grüntern 0.80, ¼ Pfd. Schmelz 0.75, 1 Maag-Fleischbrühwürfel zur Lunte, Kotttraut, Kartoffeln, Fett 0.40 M. Gesamtpreis: 1.23 M.

Donnerstag: Königsuppe (Maag-Suppenwürfel vorzuzählen). Etwas fein geschnittenes Suppengrün durchgefocht, Lauch und Selleriebrühen, Pfefferkörner, Fleischstücke, Salatstoffselt.

2 Suppenwürfel 0.20, ¼ Pfd. Hackfleisch, 2 Eier, 1 Ei, Fett 0.80, Würsting 0.25, Kartoffeln 0.10 M. Gesamtpreis: 1.35 M.

Freitag: Gemüsesuppe, gebadene Fischstets, gemischter Salat. Fische 0.60, Gemüse und Fett zur Suppe 0.25, Salat 0.40 M. Gesamtpreis 1.25 M.

Samstag: Hühnersuppe mit feingeschnitt. Kartoffeln und viel Suppengrün unterfocht (d. h. das Suppengrün möglichst extra aufkochen, weil viele Männer die langen Lauchstäden in der Suppe nicht mögen).

Die Suppe einbrannt mit einer dunklen Speck-Mehl-Zwiebelschwabe, Wursträdchen hinein geschnitten, aber erst beim Anrichten.

Einen 0.32, Schmelz 0.30, Kartoffeln, Grün 0.10, Würst 0.30 M. Gesamtpreis: 1.02 M.